

## Hinrich KRECHTING

geb. ca. 1500/1501 Schöppingen

gest. 28.6.1580 Dykhausen

Bürgermeister, Richter und Gograf, Kanzler, Landwirt

kath., täuf., ref.

*(BLO II, Aurich 1997, S. 215 - 218)*

Aus angesehenem Hause stammend, besuchte Krechting die Lateinschule seiner Heimatstadt und stieg rasch die soziale Leiter auf, wurde mit 31 Jahren Bürgermeister und 1532 bischöflicher Gogrefe des Gogerichts „am Sandwelle“, dem höchsten Gericht des Stiftes Münster. 1533 kamen die ersten Täufer nach Westfalen. Die Täuferbewegung war 1525 in Zürich entstanden. 1530 hatte der Kürschner Melchior Hoffman sie von Straßburg kommend nach Emden gebracht, von wo aus sie sich in den Niederlanden verbreitet hatte. Es scheint kein geringerer als Johann Bockelson von Leiden, der spätere König des Wiedertäuferreiches in Münster, gewesen zu sein, der im November 1533 als Gast im Hause Hinrich Krechtings diesen für den täuferischen Glauben gewann und ihn vielleicht auch (wieder-)taufte. Als Beamter seines Bischofs war Krechting damit in einer unmöglichen Situation. Er wurde eingesetzt, einen evangelisch gesinnten Kollegen zu verhaften. Im Februar 1534 zog er die Konsequenzen und wanderte mit seiner ganzen Familie und noch andern Mitbürgern von Schöppingen nach Münster, wo in eben diesem Monat die Täufer politisch die Oberhand gewannen.

Vom Beginn bis zum Ende der Täuferherrschaft in Münster, ein Jahr und vier Monate lang, hatte Hinrich Krechting eine doppelt privilegierte Stellung inne. Zum einen gehörte er zum engeren Kreis der Ton angehenden Täufer, zum andern verstand er, sich in seiner jeweiligen Stellung gleich unterhalb der Führungsspitze zu halten und schließlich sogar als einziger unter den Mitverantwortlichen die Katastrophe zu überleben. Von Vorteil war ihm dabei seine freundschaftliche Beziehung zu Johann Bockelson von Leiden, der nach dem Tod des Propheten Jan Mathys Ostern 1534 den Verlauf der Ereignisse bestimmte. Daß Bockelson sich im September 1534 als König ausrufen ließ, daran scheint wesentlich auch Hinrich Krechting mitgewirkt zu haben. Hinrich Krechting selbst wurde Kanzler, d. h. oberster Sekretär des Königs, während sein Bruder Bernhard Krechting (einst Pastor in Gildehaus) Ratsmitglied war. Der Chronist Heinrich Gresbeck, der ihn in Münster selbst erlebte, bezeichnete Hinrich Krechting als „gut zu allem Bösen“. Beim letzten Kampf, den Krechting von einer Wagenburg auf dem Domplatz aus befehligte, konnte er das Angebot des freien Abzugs wahrnehmen, entkam aber mit seiner engsten Familie nur durch die zufällige Gunst eines alten Freundes.

Während der nächsten Jahre, in denen er Unterschlupf im Oldenburgischen fand, war Krechting heimlich bestrebt, die wenigen verstreuten Reste der münsterischen Täufer zu einem neuen Jerusalem zu sammeln. Während dessen konkurrierte er mit drei andern Täufergruppen: Die gewaltbereiten Täufer unter der Führung von Jan van Batenburg vertraten mit Polygamie und Gütergemeinschaft die radikalste Lösung, scheiterten aber schon im Frühjahr 1538, als Jan van Batenburg gefangen und hingerichtet wurde. Den pazifistischen Täufern unter Obbe Philips, ab 1537 auch unter Menno Simons, gelang durch ihr Missionieren im niederländischen und niederdeutschen Bereich die Gründung zahlreicher Täufergemeinden, die trotz ihres öffentlichen Bekennens und heftiger Verfolgung als „Menisten“ (so zuerst 1544 in Ostfriesland) oder Mennoniten überlebten. Den zeitweise

größten Erfolg aber hatte David Joris, der sich selbst als Heilsbringer einbrachte. Er praktizierte, was er auch seinen Anhängern empfahl: durch Anpassung an die jeweilige Umgebung einen Glauben vorzutäuschen, den er selbst gar nicht vertrat. Es spricht einiges dafür, daß Hinrich Krechting in diesem Punkt für die folgenden Jahre von David Joris gelernt hat.

Für die Zeit ab Ende 1538 bis 1543 ist Krechtings Aufenthalt unbekannt. Es hat den Anschein, als ob jede Verbindung zu den Täufern abgerissen sei. Wahrscheinlich mußte er sich wegen veränderter politischer Verhältnisse aus dem Oldenburgischen zurückziehen. Gerhard de Buhr, sein Biograph, hat auf Grund einer späteren Familienchronik vermutet, Krechting sei zeitweise im ehemaligen Kloster Rastede untergetaucht. Das müßte noch mit Duldung des Oldenburger Grafen geschehen sein. Der Luftlinie nach waren es nur noch 31 km bis zum Schloß Gödens. Es lag allerdings der Jadebusen, genannt das Brack, dazwischen und ein ausgedehntes Moorgebiet. Gerade das könnte einladend für einen Glaubensflüchtling gewesen sein, der sich abseits halten wollte. Entscheidend aber war, daß ein Neffe Krechtings, Wolter Schemering, sich bereits 1537 in der Herrschaft Gödens niedergelassen hatte. Dieser Neffe war schon in der Schöppinger Zeit Krechtings Sekretär gewesen, hatte sich ihm im Februar 1534 bei seiner Übersiedlung nach Münster angeschlossen und war Mundschenk des Königs Johann van Leiden geworden. Mit seinem Onkel entging er beim Zusammenbruch des Täuferreiches der Gefangenschaft. Daß er nach Ostfriesland gelangt war, verdankte er den verwandschaftlichen Beziehungen seiner ersten Frau dorthin. Jetzt holte er seinen Onkel nach.

Im Sommer 1543 pachtete Hinrich Krechting von der Herrschaft in Gödens einen Hof auf Lebenszeit und konnte zehn Jahre später, nach dem Tod seiner ersten Frau, durch eine zweite Heirat weiteres Vermögen hinzugewinnen. 1545 hatte er so viel Ansehen gewonnen, daß er in der einzigen Kirchengemeinschaft der Herrschaft, in Dykhausen, das Amt eines reformierten Kirchen- und Armenvorstehers bekleiden konnte.

G. de Buhr hat vermutet, daß Krechting sich als Voraussetzung hierfür das Placet des reformierten Superintendenten von Ostfriesland, Johannes a Lasco in Emden, eingeholt habe. Andererseits meint de Buhr, Hinrich Krechting habe erst durch seine Begegnung mit Albert Hardenberg während dessen Aufenthalt in Rastede (1561) „nach und nach letzte Klarheit in den Dingen des Glaubens“ gewonnen. Danach müßte man trotz der äußerlich unangefochtenen Stellung Krechtings in der Herrschaft Gödens für seine innere Verfassung doch den längeren Schwebezustand eines Übergangs annehmen. Innerlich stand er über den konfessionellen Streitigkeiten. Deshalb konnte er sogar die Täufer, die sich ab Mitte der vierziger Jahre am Deich ansiedelten und so wesentlich zur Gründung und Entwicklung von Neustadtgödens beitrugen, gewähren lassen oder gar für sie eintreten, ohne sich mit ihnen zu identifizieren. Angesichts der vom Kaiser verfügten allgemeinen Verfolgung der Täufer, die auch in der Grafschaft Ostfriesland eine entsprechende Gesetzgebung zur Folge hatte, war ein solches Gewährenlassen nur durch eine innere und äußere Unabhängigkeit möglich. Die äußere war durch die Herrin von Gödens, Frau Hebrich, gewährleistet. Die innere könnte man sich mit der Doppelbödigkeit erklären, die Krechting von David Joris hat lernen können. Schwieriger war dies sicher für den ehemaligen Täufer Gerhard Westerborg, der zu gleicher Zeit wie Krechting in die Herrschaft Gödens gekommen war und der neuerdings als „Vater der Wiedertäufer“ bei deren Anfängen in Zürich gehandelt wird. Er wurde einer der beiden reformierten Pastoren in Dykhausen, starb aber schon 1558.

Krechtling starb erst 1580 im Alter von 79 Jahren. Sein Grabstein ist (wie der von Westerborg) in Dykhausen erhalten. Seine erste Frau, Elske Oedefeld, geb. Wandmann, hatte er 1526 in Schöppingen geheiratet. Sie gebar drei Söhne (Hermann, Engelbert und Johann) und eine Tochter (Fenne) und starb am 20. April 1553. Die zweite Ehe (mit Anna

Buckles, gest. 1597) war kinderlos. Fenne und Engelbert blieben in der Herrschaft Gödens, Johann starb ohne Nachkommen in Amsterdam, Hermann wurde ein vermöglicher Kaufmann in Bremen. Diese Generation nannte sich meist nicht mehr Krechting, sondern Kref(f)ting. Aus der Bremer Linie ist der Enkel Henrich Krefting als theologisch gebildeter Bürgermeister bekannt geworden. Ihm gelang dort eine Kirchenpolitik, deren Ziel „die Religionsfreiheit, auch für den einfachen Bauersmann, die Anerkennung sämtlicher Religionsgemeinschaften durch Kaiser und Reich unter Einschluß aller Sekten“ war - ein Ziel, das zu Zeiten seines Großvaters auf etwas bescheidenere Weise in der Herrschaft Gödens bereits Wirklichkeit war.

Quellen: Hermann K r e f t i n g, Nharichtung v. d. Krefftinge Afkunst, (Ms. im Staatsarchiv Bremen, abgedruckt bei: A. Krefting, Slegten Krefting, 1924); Berichte der Augenzeugen über das münsterische Wiedertäuferreich, hrsg. von C. A. Cornelius (Die Geschichtsquellen des Bistums Münster, 2), Münster 1853 (Reprint Münster 1965 und 1983); Hermannus a Kerssenbroch, Anabaptistici furoris monasterium inclitam Westphaliae metropolim evertentis historica narratio, hrsg. von H. Detmer, Zweite Hälfte (Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster VI,2), Münster 1899; Hermann von Kerssenbroick, Geschichte der Wiedertäufer zu Münster in Westfalen, aus einer lateinischen Handschrift des Hermann von Kerssenbroick übersetzt, 3. Aufl., Originale Wiedergabe des Erstdruckes von 1771 mit einer Einleitung und mit neuen Bildern ausgestattet von S. P. Widmann, Münster 1929; Documenta anabaptistica Neerlandica, Deel 1: Friesland en Groningen <1530-1550>, hrsg. von A. F. Mellink (Kerkhistorische Bijdragen, 6), Leiden 1975; David Joris, The Anabaptist Writings of David Joris 1535-1543, translated and edited by Gary K. Waite (Classics of the Radical Reformation, 7), Waterloo (Ontario) und Scottsdale (Pennsylvania) 1994.

Literatur: NDB 12, S. 731-732 (Christof R ö m e r) [über den Enkel Heinrich Krefting]; The Mennonite Encyclopedia, vol. 3, Scottsdale 1957, S. 234-235 (C. K r a h n); BBKL 4, Sp. 636-639; L. Schauenburg, Die Täuferbewegung in der Grafschaft Oldenburg-Delmenhorst und der Herrschaft Jever zur Zeit der Reformation, Oldenburg 1888; Gerhard D. Ohling, Junker Ulrich von Dornum. Ein Häuptlingsleben in der Zeitwende, nebst dem Oldersumer Religionsgespräch, als Beitrag zur Geschichte der Frühreformation in Ostfriesland, Aurich 1955; Jürgen Moltmann, Christoph Pezel <1539-1604> und der Calvinismus in Bremen (Hospitium Ecclesiae, 2), Bremen 1958; Gerhard de Buhr, Hinrich Krechting, der 'Kanzler' der Münsterischen Wiedertäufer, in: Ostfriesische Familienkunde 1, 1960, S. 29-49 (auch erschienen als Sonderdruck, Aurich 1960); W. J. Rempel, Jetzt auch die Grabtafel von „Dr. Fegfeuer“ gefunden. Der Wiedertäufer Dr. Gerhard Westerburg als Prediger in Dykhausen. Weg eines sozial-religiösen Revolutionärs, in: Unser Ostfriesland, Beil. zu Ostfriesenzeitung, 1961, Nr. 5; Karl Heinz Kirchhoff, Die Belagerung und Eroberung Münsters 1534/35, in: Westfälische Zeitschrift 112, 1962., S. 77-170; d e r s., Die Täufer im Münsterland, in: ebd. 113, 1963, S. 1-108; d e r s., Die Täufer in Münster 1534/35. Untersuchungen zum Umfang und zur Sozialstruktur der Bewegung (Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, 12), Münster 1973; Enno Hegenscheid, Die Mennoniten und Neustadtgödens (Am Schwarzen Brack. Schriftenreihe des Heimatvereins Gödens-Sande e.V., 2), Neustadtgödens [1984]; L. G. Jansma, Revolutionaire Wederdopers na 1535, in: Historisch Bewogen. Opstellen over de radicale reformatie in de 16e en 17e eeuw, aangeboden aan Prof. Dr. A. F. Mellink, Groningen 1984, S. 49-66; S. Zijlstra, David Joris en de Dopers Stromingen <1536-1539>, in: ebd., S. 125-138; Gary K. Waite, David Joris and Dutch Anabaptism 1524-1543, Waterloo (Ontario) 1990; Susanne Woelk, Zur verlassenen Mennonitenkirche am Schwarzen Brack. Die Mennoniten in Neustadtgödens, in: Mennonitische Geschichtsblätter 47/48, 1990/91, S. 89-103; C. A. Pater, Westerburg, the Father of Anabaptism, in: Archiv für Reformationsgeschichte 85, 1994, S. 138-162; Heinold Fast, Die Mennoniten und die Gründung von Neustadtgödens, in: Mennonitische Geschichtsblätter 52, 1995, S. 85-100.

*Heinold Fast*